

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 20, NR. 4, 2002

Rickenbach, im Oktober 2002

Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde

Wir laden Sie herzlich ein zu einem Orgelanlass in zwei Teilen, nämlich

Samstag / Sonntag 16. / 17. November 2002

Reformierte Kirche Amriswil

"Eine Orgelreise nach Paris"

*Berühmte Orgeln und Musiker in Bild und Ton
mit André Manz*

1. Teil: Samstag 16. November 20:00 h

2. Teil: Sonntag 17. November 17:00 h

Wie Sie sich erinnern, war die "Orgelreise" bereits vor einem Jahr angekündigt und musste leider wegen Erkrankung des Referenten abgesagt werden. Umso mehr freuen wir uns, dass André Manz nun diese Pariser Exkursion doch präsentieren wird. Den Text zur Einladung finden Sie auf der nächsten Seite. Da diese musikalische Darbietung auch einem weiteren Personenkreis zugänglich ist, wird eine Kollekte erhoben. Sie erhalten in der Beilage je einen Gutschein für die beiden Anlässe, der in die Kollekte eingelegt werden kann und von den OFSG entsprechend vergütet wird. Selbstverständlich können Sie auch nur einen Teil der Veranstaltung besuchen.

Der Orgelanlass in der reformierten Kirche Amriswil war für mich Anstoss, einmal nach dem Hintergrund dieses auf den ersten Blick eher unscheinbaren Instrumentes zu fragen, auf dem immer wieder bekannte Solisten aus dem In- und Ausland konzertieren. Die Erforschung seiner Geschichte und die Arbeit an diesem Bulletin hat mich gefesselt, und ich hoffe, dass auch Sie vom Werdegang dieser Orgel beeindruckt sind. Die Amriswiler Orgel hat einen bedeutenden Platz in der Ostschweizer Orgellandschaft und verdient die Aufmerksamkeit aller Orgelfreundinnen und Orgelfreunde.

Gerne möchte ich noch auf die 5 Benefizkonzerte für die Orgel in St. Maria Neudorf, St. Gallen hinweisen, die wir ja im vergangenen Sommer besuchten. Das erste Konzert findet am 23. Oktober um 19 Uhr statt. Bitte beachten Sie die Veranstaltungshinweise.

Freundlich grüsst im Namen des Vorstandes

Zum Anlass:

Pariser Kirchen in Bild und Ton

Während mehrerer Aufenthalte in Paris hat der Amriswiler Organist André Manz zahlreiche Dias aller bedeutenden Kirchen in Aussen- und Innenansichten gemacht. In vier Konzerten, verteilt auf zwei Jahre, hatte er anlässlich der Amriswiler Orgelvespern diese herrlichen Aufnahmen vorgeführt, verbunden mit Orgelwerken von jenen Komponisten, die in den betreffenden Kirchen als Organisten wirkten. In den beiden Rezitals von Samstag und Sonntag wird er nun eine gekürzte, auf zwei Abende zusammengefasste Version jener vier Orgelvespern präsentieren. Diese beiden Konzerte finden im Rahmen der Amriswiler Konzerte statt. Speziell dazu eingeladen sind die Mitglieder der St. Galler Orgelfreunde und des Thurgauischen Organistenverbandes.

Es handelt sich dabei um eine neuartige, audio-visuelle Stadtführung durch rund 25 der bekanntesten Kirchen der französischen Metropole. Somit werden Augen und Ohren gleichermassen angesprochen, was zu einem eindrucklichen Gesamtkunst-Erlebnis führen wird.

Es werden Werke und Wirkungsstätten folgender Komponisten vorgeführt, stilistisch in etwa gleichmässig verteilt auf beide Abende: de Grigny, Guilain, Dandrieu, Couperin, Clérambault, Dornel, Marchand, Nivers, Boëly, Loret, Balbastre, Salomé, Franck, Gigout, Dubois, Dallier, Saint-Saëns, Barié, Mulet, Widor, Vierne, Langlais und Messiaen.

Der Eintritt ist frei. Es wird eine Unkosten-Kollekte erhoben.

Nächster Anlass OFSG:

Dienstag, 11. März 2003 20:00 h
 Jahresversammlung
 Kirchgemeindehaus St. Mangen, St. Gallen

Bitte beachten Sie die Veranstaltungshinweise auf Seite 84.

Die Kuhn-Orgel in der evangelischen Kirche Amriswil

Ein Kapitel Ostschweizer Orgelgeschichte des vergangenen Jahrhunderts

Franz Lüthi

Mit seiner Schrift "Umgang mit unzeitgemässen Orgeln" hat *Rudolf Meyer* [6] vor wenigen Jahren das Interesse oder zumindest die Aufmerksamkeit auf Orgeln gelenkt, die weder der aktuellen Mode noch der Zeitströmung entsprechen. Sie sind keine neuen Instrumente mehr, haben aber noch nicht eine historische Bedeutung. Trotzdem sind sie alt genug, um als überholt zu gelten, was vielfach ihren Abbruch bedeutet. Zu bedenken ist auch, dass solche Instrumente im Hinblick auf die Literatur ihrer Erbauungszeit (etwa Messiaen) auch einmal "zeitgemäss" waren. *Meyer* spricht von einem "Mitteilungswert", der neben dem "Bauwert" solcher Instrumente zu beachten sei und der besonders unter dem Spiel eines fähigen Menschen zum Tragen komme. Der Idealfall einer Orgel lässt beide Werte erkennen.

Die Orgel der evangelischen Kirche Amriswil war anfangs der 1970er Jahre eine solche "unzeitgemässe Orgel". Dank der Tatsache, dass ihr Bauwert und ihr Mitteilungswert von verantwortungsvollen Orgel-Fachleuten und Behörden erkannt wurde, konnte sie erhalten und vervollkommen werden. Sie ist zu einer "zeitlosen Orgel" geworden, ein Begriff, der vielleicht als vierter den drei "Alters-Kriterien" – "neue" (= zeitgemässe), "historische" und "unzeitgemässe Orgel" – beigefügt werden könnte. Naturgemäss trägt die Amriswiler Orgel weiterhin Züge einer "unzeitgemässen Orgel" und erinnert in gesunder Weise daran, dass ein Instrument dem Spielenden nicht den allerletzten Wunsch erfüllen kann und soll. Der an sich berechtigte Wunsch etwa nach mechanischer Traktur konnte beim Umbau 1973 nicht erfüllt werden, da eine mechanische Traktur aufgrund der vorbestehenden Anlage der Windladen zum vornherein nicht möglich war. Zudem weckt der Anblick des keinesfalls attraktiven Prospekts den spontanen Wunsch nach Umgestaltung. Wie ein roter Faden zeigt sich in der Geschichte dieser Orgel das Bestreben der jeweils Verantwortlichen, das Instrument in einem guten Zustand zu erhalten und zu bewahren, wenn auch mit zeitbedingt unterschiedlichen Vorstellungen. Vergleichbare Orgeln, zu denen man ebenfalls Sorge getragen hat und die einen grossen Bau- und Mitteilungswert besitzen, finden wir auch in den evangelischen und katholischen Kirchen von Arbon und Romanshorn. Sie und andere ähnliche Orgeln verdienen unsere Beachtung. Da solche Instrumente bereits seit Jahrzehnten erhalten und von den Gemeinden getragen werden, haben sie offensichtlich auch im Rahmen der Gemeinde-"Liturgie" eine wichtige Funktion, zu der wohl auch Musik und Konzerte gehören. ¹⁾

1. Die Klingler-Orgel von 1892

Die evangelisch-reformierte Kirche in Amriswil wurde im Jahre 1892 durch den Architekten August Hardegger im neugotischen Stil erbaut und nach einer Bauzeit von nur knapp einem Jahr eingeweiht (vgl. Abb. 1). In der nach Süden ausgerichteten Kirche stand die Orgel in einem neugotischen Gehäuse vorne in der Mitte des Chors, der zu beiden Seiten der Orgel nach hinten offen und mit Farbfenstern versehen war.

¹⁾ Λειτουργία [*Leiturgia*] griechisch = Gemeindeleistung

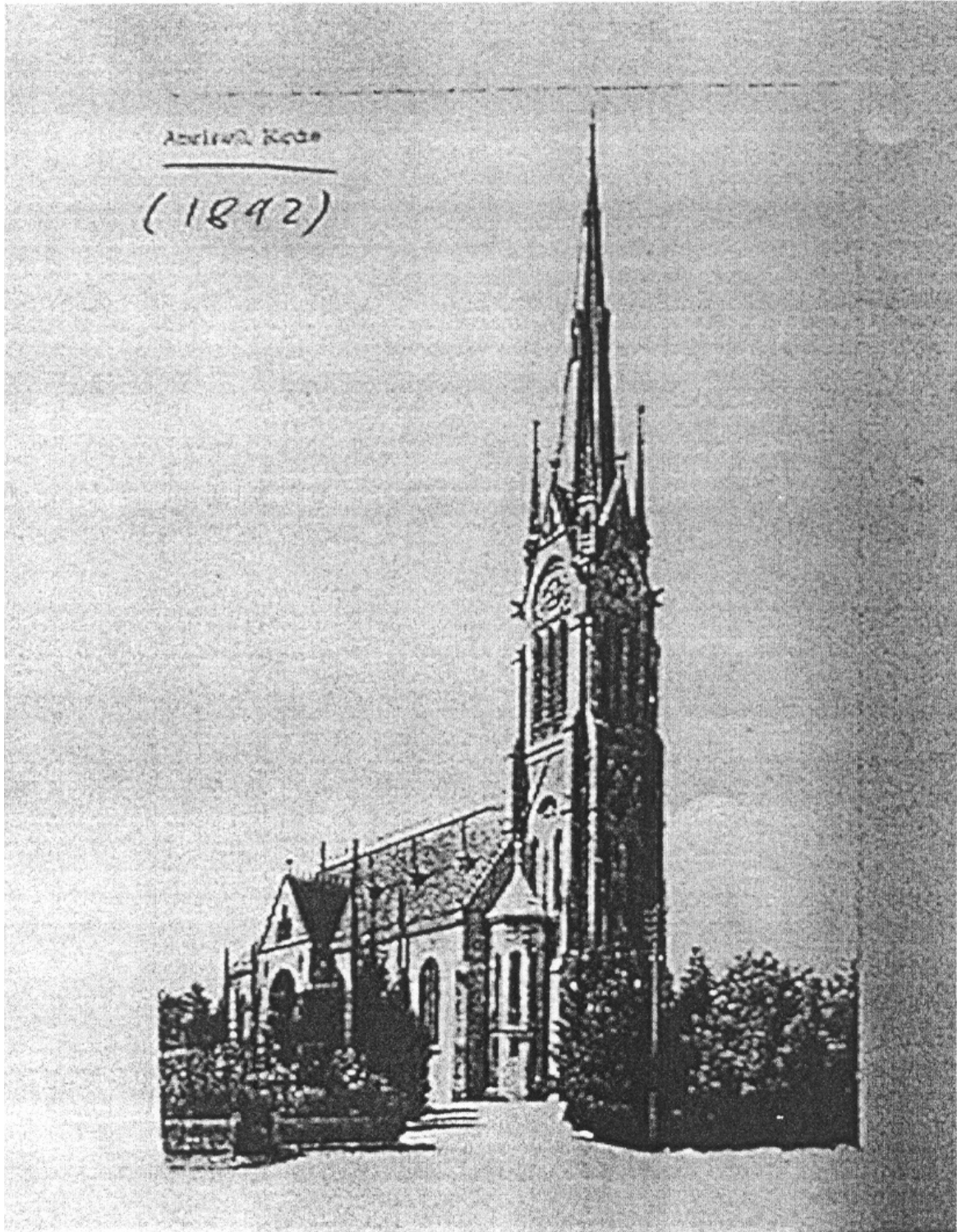


Abb. 1: Die evangelische Kirche Amriswil nach ihrem Neubau 1892

Zwei reich verzierte neugotische Steingeländer trennten rechts und links den Chorraum vom Schiff ab (vgl. Abb. 2). Ein schlanker, eleganter Taufstein im gleichen Stil rechts vorne ergänzte die stilvolle Chorausstattung. Zusammen mit dem hohen, breit verstrebt Gewölbe bildete dieser Chorraum eine harmonische Einheit.

Für die Orgel in der neuen Kirche wurden 5 Offerten eingeholt. Anfänglich war Röhrenpneumatik vorgesehen. Man entschloss sich dann aber für das "alt bewährte System der Firma Klingler in Rorschach", nämlich mechanische Kegelladen. Die Gebrüder Klingler waren damals in der Ostschweiz bestens bekannte Orgelbauer. Das Instrument besass 20 klingende Register auf 2 Manualen und Pedal, mit Echokasten. Die Schlussexpertise wurde am 9. Dezember 1892 durch den St. Galler Domkapellmeister und Domorganisten J.G. Stehle, sowie von Pfarrer Th. Barth aus Basel abgenommen. Die Kosten für die Orgel ohne Gehäuse betrugen Fr. 7'400.-. Für das Gehäuse sowie für Kanzeldecke und Pfarrstuhl wurden an den Kunsthandwerker Eigenmann aus Luzern ausserdem Fr. 5'110.- ausbezahlt.



Abb. 2: Die Klingler Orgel von 1892

Disposition der Klingler-Orgel von 1892

I. Manual C-f ""		II. Manual C-f ""	
Principal	16'	Geigenprincipal	8'
Principal	8'	Liebl. Gedeckt	8'
Viola di Gamba	8'	Aiolina	8'
Bourdon	8'	Salicional	8'
Concertflöte	8'	Traversflöte	8'
Octav	4'	Oboe	8'
Rohrflöte	4'	Tremolo	
Mixtur 4f	2 ² / ₃ '		
Trompete	8'		
		Pedal C-d'	
		Violon	16'
		Subbass	16'
Mech. Spiel- und Registertraktur		Octavbass	8'
		Cello	8'
Kegelladen		Posaune	16'

Das Expertengutachten vermittelt eine ziemlich gute Vorstellung von der damaligen Orgel. Ein Vergleich mit dem Bericht über die Goll-Orgel der St. Galler Linsebühlkirche vom 12. September 1897, der vom gleichen J.G. Stehle verfasst wurde,²⁾ erweckt den Eindruck, dass das Lob bei der allerdings auch kleineren Klingler-Orgel in Amriswil eher zurückhaltend ausfällt und an einzelnen Stellen sogar diskrete Kritik enthält.

Tit. Kirchenbaukommission Amriswil

Hochgeehrter Herr Präsident!
Hochgeachteten Herren!

Sie haben die Unterzeichneten ersucht, die von Herrn Orgelbauer Klingler in Rorschach für Ihre neue Kirche erbaute Orgel (mit 20 klingenden Stimmen) zu prüfen. Wir sind diesem Auftrag Mittwoch den 7. Dezember nachgekommen und beehren uns hiemit, Ihnen mit Folgendem das Ergebnis unserer Prüfung vorzulegen.

Unser Gesamteindruck ist ein günstiger. Herr Klingler hat den im Vertrag enthaltenen Forderungen nach bestem Vermögen Genüge geleistet und Ihrer Kirchgemeinde eine recht brauchbare, gute Orgel geliefert, die nicht allein dem gottesdienstlichen Zweck in schöner und erhebender Weise dienen kann, sondern auch für Konzertvorträge, speziell für Unterstützung eines Chores, sowie für Begleitung von Gesang- und Instrumental-Solostücken die erforderlichen Stimmen in guter und lobenswerter Qualität darbietet. Die Intonation der meisten Labialstimmen ist recht befriedigend, zum Teil trefflich. Als schöne und angenehm klingende Register mögen z.B. Concertflöte 8', Bourdon 8', Gamba 8', [Komma: sic!] im 1. Manual [sowie] Liebl. Gedeckt 8' und Salicional 8' und Aiolina 8' im 2. Manual besonders hervorgehoben werden, unbeschadet der Anerkennung, die auch andern, z.B. den Prinzipalstimmen, gebührt. Als ein günstiger Umstand kommt in Betracht, dass die akustischen Verhältnisse der Kirche der Entfaltung und Veredlung des Orgeltons auf's Beste Vorschub leisten.

Von den sog. Zungenstimmen scheint das *Oboe 8'* am besten gelungen, welches Register durch einen hübschen, edeln, zum Teil der *Vox humana* ähnlichen Ton erfreut. Trompete 8' klingt sehr kräftig und die Präzision der Ansprache ist befriedigend. Die Wirkung dieser Stimmen im vollen Werk wird eine noch bessere sein, wenn das Pfeifenwerk des ebenfalls sehr kräftigen Registers Mixtur so gestellt wäre, dass der Ton noch heller herausklingen könnte. Abgesehen aber von dieser Aufgabe, mit

²⁾ Bulletin OFSG 10, Nr. 1, 1992, S. 13-14.

der Trompete zu konkurrieren und dem vollen Werke Glanz zu geben, hat eine nur mässig starke Mixtur gewiss auch ihre Vorteile. Die Ausrüstung des Spieltisches, die Spielart, die Konstruktion des Regiewerkes und die Mechanik, die Einrichtung des Echowerkes – das zu den Windladen und den Pfeifen verwendete Material veranlassen uns zu keinen besondern Bemerkungen. Wir hatten den Eindruck, es sei alles den Anforderungen des Vertrages gemäss in tüchtiger Weise erstellt. Wir machen aber die Tit. Kirchenvorsteherschaft darauf aufmerksam, dass es nicht nur wünschenswert, sondern geradezu nötig ist, ein neues Orgelwerk, besonders während der ersten 2-3 Jahre nicht viele Monate lang sich selbst zu überlassen, sondern von Zeit zu Zeit durch den Orgelbauer die nötigen kleinen Nachhilfen (Regulieren etc.) vornehmen zu lassen.

Das Gebläse liefert zwar nicht überreichlichen, aber doch, falls der Balgtreter leistungsfähig ist, völlig genügenden Wind. Wegen einer lokalen Schwierigkeit konnte scheint der Balg nicht grösser erstellt und auch der allerdings enge Raum für den Treter nicht reichlicher bemessen werden. Die Hauptsache ist, dass das Gebläse ruhigen, egalen Wind liefert. Von Stössen haben wir durchaus nichts bemerkt.

Alles in Allem genommen, dürfen wir Ihrer Orgel ein gutes Zeugnis ausstellen. Die Firma Klingler hat mit anerkennenswertem Fleiss und Geschick ihre Arbeit getan und Ihnen ein Werk geliefert, wie es für diesen Preis schwerlich hätte beschafft werden können.

Auf einen Punkt glauben wir Ihre Aufmerksamkeit noch besonders richten zu sollen. Herr Klingler hat, durch die hohen Ecktürme des Gehäuses dazu genötigt, die 6 grössten Pfeifen des Pedalregisters Violoubass [sic!] 16' statt aus Holz, wie der Vertrag vorschreibt, aus Zinn angefertigt, was mit erheblichen Mehrkosten verbunden war. Es erscheint uns als ein Gebot der Billigkeit, ihm diese Mehrkosten zu ersetzen und wir möchten Ihnen angelegentlichst empfehlen, diese Rücksicht gegenüber Herrn Klingler walten zu lassen.

Hochachtungsvoll zeichnen

St. Gallen, 9. Dezember 1892

sig. **J. G. Stehle**
Domkapellmeister und Organist a.d. Kathedrale

Basel, 9. Dezember 1892

sig. **Th. Barth**, Pfr.

Nach Klinglers Tod im Jahre 1903 wurde die Orgel durch August Merklin unterhalten und nach dessen Konkurs durch Wilhelm Kläiber.

2. Die Zimmermann-Orgel von 1922

Nachdem die Orgel bereits seit einigen Jahren von J. Zimmermann aus Basel gewartet worden war, beschloss man zu Beginn der 1920er Jahre einen grösseren Eingriff an der Orgel und am Chorraum. Dabei erlitt der harmonische Chorraum in einer ersten Phase eine regelrechte Zerstörung, der 1943 eine Fortsetzung folgen sollte. Auch die Klingler-Orgel mit ihrer neugotischen Fassung wurde abgebrochen und durch eine neue Orgel der Firma Zimmermann ersetzt, wahrscheinlich unter Verwendung von Teilen der alten Orgel. Das Instrument entsprach nun einer neuen Aesthetik, der grundsätzlich ein lobenswerter Gedanke zugrundelag, wäre er nicht so missionarisch durchgesetzt worden: Einem Sinn für das "Wahre" und Wesentliche, sowie einer Loslösung von allem "Ueberflüssigen". Das ehemals neugotische Chorgeländer wurde ersetzt durch eine hölzerne, zur Orgel passende Abschränkung, die etwas leichter und durchsichtiger wirkte als die frühere Konstruktion aus Stein. Das Ergebnis dieses Umbaus war ein nüchterner "Gartenhag-Prospekt" (vgl. Abb. 3).



Abb. 3: Die Zimmermann-Orgel von 1922

Experte für die neue Orgel war der erst 24-jährige Amriswiler Organist *Hans Biedermann*. Im deutlichen Gegensatz zur Vorgängerorgel von 1892 flossen nun die Erkenntnisse der elsässischen Orgelreform in die Disposition ein. Das Instrument besass 3 Manuale und eine pneumatische³⁾ Spiel- und Registertraktur.

³⁾ Die Angabe "pneumatisch" für die Orgel "vor 1943" findet sich in einer handschriftlichen – erst nach 1971 niedergeschriebenen – Notiz in den Akten von André Manz. *Zwingli* [8] vermerkt bereits für dieses Instrument "mechanisch-pneumatische Spieltraktur" und eine pneumatische Registertraktur – scheinbar anhand der Akten der Firma Kuhn, deren Zuverlässigkeit von mir nicht nachgeprüft wurde. Wie weiter unten ausgeführt wird, scheint das Jahr 1922 für ein mechanisch-pneumatisches System doch etwas zu früh.

Disposition der Zimmermann-Orgel von 1922

I. Manual C–g^{'''}		II. Manual C–g^{'''}	schwellbar
Principal	16'	Quintatön	16'
Bourdon	16'	Hornprincipal	8'
Principal	8'	Nachthorn	8'
Gamba	8'	Flûte harmonique	8'
Doppelgedeckt	8'	Dolce	8'
Gemshorn	8'	Viola	8'
Flauto amabile	8'	Voix céleste	8'
Dolce	8'	Fugara	4'
Octave	4'	Kleingedeckt	4'
Rohrflöte	4'	Traversflöte	4'
Sesquialter	2 ² / ₃ '	Quinte	2 ² / ₃ '
Oktave	2'	Piccolo	2'
Mixtur	2 ² / ₃ '	Echo Mixtur	2 ² / ₃ '
Trompete	8'	Trompette harm.	8'
		Euphonia	8'
III. Manual C–g^{'''}	schwellbar		
Rohrflöte	16'	Pedal C–f'	
Geigenprincipal	8'	Principalbass	16'
Liebl. Gedeckt	8'	Violon	16'
Concertflöte	8'	Subbass	16'
Salicional	8'	Harmonica	16'
Quintaton	8'	Echobass	16'
Unda maris	8'	Octavbass	8'
Salicet	8'	Cello	8'
Dolcissimo	8'	Dolcebass	8'
Gemshorn	4'	Quintbass	10 ² / ₃ '
Zartflöte	4'	Posaune	16'
Flûte pastorale	4'	Trompete	8'
Nazard	2 ² / ₃ '		
Quinte	2 ² / ₃ '		
Flautino	2'		
Oboe	8'		

Bemerkenswert an dieser Disposition sind die zwei 16'-Labialen im I. Manual, der 16'-Labiale und die zwei Zungen im II. Manual sowie die Unda maris im III. Manual. Letztere wurde übrigens 1943 entfernt (damals im II. Manual und als Voix céleste bezeichnet), dann auf Veranlassung von André Manz beim Umbau 1973/74 wieder eingebaut, da sie in der Disposition eindeutig fehlte. Zu erwähnen ist ausserdem die reiche Dotation des Pedals mit fünf 16'-Stimmen.

3. Hans Biedermann (1898–1983)

Die Geschichte der Amriswiler Orgel in der Zeit von 1922–1974 ist gekennzeichnet durch die Tätigkeit des langjährigen Organisten *Hans Biedermann*, einem zumindest in der Ostschweiz bekannten und vielseitig tätigen Orgelexperten. In seiner Schrift "Aktuelle Orgelbaufragen" [1] aus dem Jahre 1927 möchte er "etwas Aufklärung in die verworrenen Strömungen des Orgelbaues" bringen, ohne dass er sich ein unfehlbares Urteil anmasse über die verschiedenen Ansichten und Richtungen. Aehnlich wie *Albert Schweitzer* in der sog. Elsässer Reform (vgl. [4]) – und sichtlich in dessen Gefolgschaft – sucht Biedermann einen neuen Orgeltyp, auf dem sich alte und neue deutsche und französische Orgelmusik realisieren lässt. Er tritt ein für die Beschränkung der Registerzahl und den Verzicht auf unnötige und einander ähnliche Register. Die vorhandenen Register sollen ausreichend genutzt werden, etwa durch Auszüge aus den gemischten Stimmen oder durch eine Quint-Koppel im Pedal. Der praktische Wert der mit Spielhilfen überladenen Spieltische – so Biedermann – werde oft zu wenig überlegt; Spielhilfen sollten sparsam geplant werden, jedenfalls bei kleineren Orgeln. Dafür sei eine raffiniertere Registrierpraxis nötig, möglichst unter Verzicht auf den Rollschweller. Nach dem Vorbild der musterhaft intonierten Labialen und herrlichen Zungenstimmen Cavillé-Colls solle ausserdem mehr Gewicht auf Klangschönheit gelegt werden. Das Schwellwerk sei zu schwach und müsse sich mehr am französischen Vorbild orientieren. Weite Mensuren, niedriger Winddruck und reichliche Windzufuhr vor allem im Hauptmanual und Pedal seien gefordert.

Zu den "verworrenen Strömungen" im damaligen Orgelbau gehörte wohl auch das Problem der Spieltraktur, die in den 1920er Jahren praktisch regelmässig pneumatisch ausgeführt wurde. Gegen 1930 kam die Pneumatik als relativ unzuverlässiges System zunehmend in Verruf – verständlicherweise: war doch die erste Generation der pneumatischen Orgeln in der Schweiz dreissig bis vierzig Jahre alt, was etwa der Lebensdauer der Ledermembranen entspricht. Andererseits wurde der Wunsch nach der altbewährten mechanischen Traktur durch die Orgelbewegung, besonders seit der Berliner Tagung 1928 wieder laut. Zu dieser Zeit war aber kaum mehr ein Orgelbauer in der Lage, bei grösseren Orgeln eine mechanische Traktur zu bauen. Die nun aufkommende elektrische Traktur bedeutete eine Verbesserung in der Präzision. Technisch war sie aber noch nicht ausgereift und wurde daher erst vereinzelt angewendet. Immerhin war man mit diesem System etwa in Gossau und Dornbirn (1927) oder in St. Maria Neudorf, Gallen (1928) doch gut gefahren.

Biedermann zählte zu jenen Vertretern der Orgelbewegung, die den Wert der mechanischen Spieltraktur schon früh einsahen, wenn auch die Mechanik in den 1920er Jahren noch nicht realisierbar war. Schon gar nicht konnte man sich vorstellen, eine pneumatisch eingerichtete Orgel nachträglich mit mechanischer Spieltraktur zu versehen. Eine der ersten grösseren Orgeln (allerdings nur 19 Register) mit mechanischer Spieltraktur (und Schleifladen) wurde erst 1937 durch Kuhn für die deutsch-evangelische Kirche in Fribourg gebaut. Kuhn vermerkt übrigens noch 1940 in einer Offerte als Referenz für seine Qualität und keineswegs selbstverständlich, dass unter dem Personal noch Leute seien, die den Bau mechanischer Schleifladenorgeln von Grund auf gelernt hätten [3].

Die ersten "orgelbewegten" Instrumente waren auch unter Biedermann stets mit Taschenladen und pneumatischer Traktur gebaut worden. In Kloten (1886, mech., II/P/35) liess er 1927 die ergänzten Register auf pneumatische Zusatzladen stellen. Offensichtlich bis in die 1940er Jahre war Biedermann zurückhaltend und skeptisch gegenüber der elektrischen Traktur und dies, obwohl man bereits 15 Jahre Erfahrung hatte mit diesem System. Bekanntlich war die elektrische Spieltraktur schon bei ihrer Einführung in St. Maria Neudorf, Gallen (1928) als dringend fällige Neuerung begrüsst worden. Spätestens ab ca. 1929 favorisierte Biedermann ein Traktursystem, das die Leichtgängigkeit der Pneumatik mit der Zuverlässigkeit der Mechanik zu verbinden suchte: mechanische Traktur vom Spieltisch bis hinter den Orgelprospekt zu den pneumatischen Spielwindlädchen, dann eine kurze Röhrenpneumatik bis zu den Windladen, also im Prinzip eine Art Barkerhebel. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts war diese Einrichtung im "Reformsystem" des Tiroler Orgelbauers Alois Fuetsch aus Lienz beschrieben worden [3]. Wenn man bedenkt, dass man 1922 mit der pneumatischen Traktur noch ordentlich zufrieden war und selbst die Deutsche Orgelreform ab 1925 noch selbstverständlich mit pneumatischer Traktur rechnete,⁴⁾ so scheint es sehr unwahrscheinlich, dass Biedermann bereits 1922 die Amriswiler Orgel mit mechanisch-pneumatischem System konzipierte. Wahrscheinlicher ist, dass diese Traktur erst nach 1930, mit praktischer Sicherheit beim Umbau 1943, realisiert wurde.

Die Idee, ein pneumatisches System mit Mechanik zu verkürzen, hatte tatsächlich einige gute Gründe. Wegen der Elastizität der Luftsäule in den Bleiröhrchen reagiert die Pneumatik ja besonders bei längeren Trakturwegen mit einiger Verzögerung. Alterungsbedingte Veränderungen im Inneren der Bleirohre und die Verhärtung der Ledermembranen fördern die Trägheit des Systems zusätzlich. Damit wird die Repetitionsmöglichkeit des Tones eingeschränkt; ausserdem werden die Ventile durch die Elastizität der Luftsäule explosionsartig geöffnet, was eine unschöne Ansprache ergibt.

Durch die Verkürzung der pneumatischen Wege mit dem "System Biedermann" war also ein Teil der pneumatischen Verzögerung eliminiert, und diese Orgeln waren recht angenehm zu spielen. Vereinzelt wurde sogar eine Art mechanischer Druckpunkt beim Spiel gerühmt, ähnlich dem Gefühl bei rein mechanischer Traktur. Es scheint aber doch, dass Biedermann allzu lange auf einem zu komplizierten und relativ störanfälligen System beharrte und dass 1943 der Vorteil einer elektrischen Traktur gegenüber dem mechanisch-pneumatischen System bereits mehrheitlich bekannt war.

Das pneumatische System mit mechanischem Vorgelege wurde unter anderem bei folgenden Orgeln angewendet: Schaffhausen St. Johann (J.N. Kuhn mech. Kegelladen 1879, 1929 mechanisch-pneumatisch umgebaut, 1991 beim restaurativen Umbau durch Kuhn wieder mit rein mechanischer Traktur versehen), St. Leonhardskirche St. Gallen (Kuhn 1931, noch erhalten). Linsebühlkirche St. Gallen (Goll 1897, pneumatische Kegelladen, Umbau auf mechanisch-pneumatisches System unter Biedermann 1933, restauriert 1992 mit Erhaltung dieses Systems).⁵⁾ Auch in der Kuhn-Orgel der Christian Science Kirche in Winterthur von 1931 (II/24+4) war ursprünglich ein mechanisches Vorgelege geplant; die Traktur wurde dann aber unter dem Experten Karl Matthaei rein pneumatisch ausgeführt.

4) Die sog. Praetorius-Orgel von 1922 in Freiburg/Br. hatte noch selbstverständlich pneumatische Spieltraktur.

5) In St. Gallen-Linsebühl hat sich die mechanisch-pneumatische Traktur bestens bewährt; sie funktioniert auch heute noch tadellos (Freundliche Auskunft von *Jürg Brunner* vom 1.10.2002).

4. 1922–1943: Orgelbewegte, stürmische Zeit – auch in Amriswil

Es scheint, dass in der damaligen Orgelwelt die Entwicklung im Orgelbau und die Kontroversen als sehr dramatisch empfunden wurden, wodurch auch die enormen "Glaubenskriege" und Dogmatismen zu erklären sind, die bis in die neuere Zeit hineinwirkten, insbesondere noch auf den späteren Umbau von 1973/74. Ausdruck dieser Umbruchstimmung sind auch die zahlreichen Aenderungen, die Hans Biedermann durchführen liess, oft auch auf eigene Kosten. Als "Kämpfer" an vorderster Front der Orgelbewegung hatte er offenbar das Bestreben, sein Instrument zu einer Vorzeigeorgel zu machen. So versteht man in einem gewissen Sinne auch die späteren Schwierigkeiten nach seinem Rücktritt in den 1970er Jahren, sich von diesen scheuklappenartig angestrebten Zielen zu lösen und zu verstehen, dass sich auch nach der Orgelbewegung neue Erkenntnisse aufgetan haben.

Im Orgelinventar des Kantons Thurgau [8] sind möglicherweise auch Mutationen für diese Zeit vermerkt, die nur offeriert, aber nie eigentlich ausgeführt wurden. Diese Vermutung drängt sich auf, weil spätere Dispositionsangaben zum Teil frühere (angebliche) Mutationen nicht berücksichtigen.

1931 führte Orgelbau Kuhn eine Generalreinigung durch, gleichzeitig mit folgenden Aenderungen: Im ersten Manual wird Gambe 8' zu 4', im dritten Manual Quint $2^{2/3}$ ' zu Quint $1^{1/3}$ ', im Pedal Violonbass 16' zu Flöte 8' und Cello 8' zu Choralbass 4' abgeschnitten. Ausserdem werden zwecks Mensuränderung diverse Register um einige Halbtöne verschoben und zum Teil umintoniert.

1932/33 veranlasste Biedermann auf eigene Kosten unter anderem im ersten Manual eine neue Quinte $2^{2/3}$ ' aus Kleingedeckt 4' des zweiten Manuals; im zweiten Manual entstand ein Flautino 1' aus der Quint $2^{2/3}$ ' und anstelle der Euphonia 8' ein Fagott 16'; ins dritte Manual kam ein Clairon 4' (aus der Trompete 8' des Pedals?).

Wiederum werden diverse Umplatzierungen und Aenderungen der Weitenmensur durch Verschiebung innerhalb der Register vorgenommen. – Man wundert sich, dass bei dieser grossen Orgel offenbar kein Bedürfnis nach einer Trompete 8' im Hauptwerk bestand.

Vor dem Umbau 1943 finden wir *nach Zwingli* [8] somit die Disposition vor, wie sie auf der folgenden Seite 69 wiedergegeben ist.

Die bereits oben in der Fussnote 3 erwähnte, von *André Manz* nur teilweise notierte Disposition "vor 1943" zeigt folgende Abweichungen:

- II. Manual: zusätzlich Traversflöte 4'. Statt "Cymbel" die Bezeichnung "Mixtur"
- III. Manual: von den fünf 8'-Registern wurde keines erwähnt, zusätzlich aber Terz $1^{3/5}$ '.

Im Pedal steht anstelle von Harmonica 16' ein Violonbass 16'; die Trompete 8' fehlt. Nebst der Bezeichnung "Pneumatische Traktur" (was ein mechanisches Vorgelege nicht unbedingt ausschliesst) vermerkt die Notiz ausserdem folgende Koppeln und Spielhilfen:

6	Normalkoppeln			
II	Sub	III-I	Sub	Octav 2' ab
II	Super	III-I	Super	Mixturen ab
III	Sub	III-I	Super	Zungen ab
III	Super	III-II	Super	Pedal Super / Pedal Normallage ab

Disposition der Orgel vor dem Umbau 1943

I. Manual		III. Manual	
Principal	16'	Rohrflöte	16'
Bourdon	16'	Geigenprincipal	8'
Principal	8'	Salicional	8'
Gemshorn	8'	Concertflöte	8'
Doppelbourdon	8'	Quintatön	8'
Flauto amabile	8'	Salicet	8'
Dolce	8'	Principal	4'
Octav	4'	Violine	4'
Flauto major	4'	Nazard	2 ² / ₃ '
Flöte	4'	Flautino	2'
Quinte	2 ² / ₃ '	Quinte	1 ¹ / ₃ '
Sesquialtera	2 ² / ₃ '	Oboe	8'
Oktav	2'	Clairon	4'
Mixtur	2'		
II. Manual		Pedal	
Quintatön	16'	Principalbass	16'
Hornprincipal	8'	Subbass	16'
Flûte harmonique	8'	Harmonica	16'
Nachthorn	8'	Echobass	16'
Dolce	8'	Quintbass	10 ² / ₃ '
Voix céleste	8'	Octavbass	8'
Fugara	4'	Flötbass	8'
Rohrflöte	4'	Dolcebass	8'
Piccolo	2'	Choralbass	4'
Flautino	1'	Posaune	16'
Cymbel	2 ² / ₃ '	Trompete	8'
Fagott	16'	Singend Cornett	4'
Trompette harm.	8'		

5. Kirchenumbau und Orgel von 1943/44

Seit dem Umbau von 1922 hatte sich die feindliche Gesinnung gegenüber den Neo-Stilen weiterhin verstärkt, so dass die ehemals neugotische Kirche von 1892 im Jahre 1943 einen eingreifenden Umbau über sich ergehen lassen musste – ein Eingriff, der schon damals umstritten war und besonders aus heutiger Sicht sehr bedauert wird. Anlass für die Umgestaltung der Aussenfassade waren einerseits Sicherheitsgründe: Wie oft an den (neu)gotischen Kirchen, wurde auch hier der Zierrat mit der Zeit locker und brachte Gefahr für Vorübergehende; vereinzelt sollen gar Fialen vom Dach gefallen sein. Andererseits nahm man die anstehenden Reparaturen offensichtlich auch zum Anlass, das Gotteshaus im neuzeitlichen Sinn für das "Echte" umzugestalten. Der Turm wurde abgeändert. Den gesamten oberen Teil, fantasievoll und künstlerisch im neugotischen Stil geschaffen, ersetzte man durch einheitliche Blechziegel. Die schlanken, eleganten Fialen wurden entfernt, ebenso jene am Schifdach. Nicht ganz verständlich ist auch aus heutiger Sicht, dass die schönen Rosetten am Süd- und Nordportal entfernt und durch ein einfaches Kirchenfenster ersetzt wurden. Das Innere

der Kirche erhielt anstelle des hohen neugotischen Gewölbes, das heute noch auf dem Dachstock bewundert werden kann, eine tiefer liegende Holzdecke. Vermutlich stammt auch die Empore aus dieser Zeit, sicher aber ihre Veränderung, da sie das hinterste Fenster heute gewaltsam zerschneidet. Besonders radikal handelte man im Chorraum: Alles wurde weggeschafft, was noch im Entferntesten an das neugotische Original erinnerte. Den Taufstein ersetzte man durch einen Steinblock. Eine Betonmauer, die links und rechts bis weit zur Mitte hinreichte, trennte nun den Chor vom Kirchenschiff. Der Raum hinter der Orgel wurde zugemauert mit dem Resultat, dass die drei Oeffnungen heute nur noch andeutungsweise auf einen Orgelprospekt mit drei Pfeifenfeldern hinweisen. "Zwar ergibt das insgesamt auch ein stilistisch einheitliches Bild – aber was für ein Unterschied zu dem kunstvoll gestalteten Chorraum von 1892!" [André Manz, 5].

Die Orgel von 1944 (Kuhn / Tschanun)

Auch die in den vergangenen Jahren laufend veränderte Zimmermann-Orgel von 1922 wurde nun endgültig umgebaut, wobei nach wie vor Organist Hans Biedermann als Experte federführend war. Dabei wurde vieles aus dem Instrument von 1922 übernommen, insbesondere scheinbar die Mixturen und einige Zungenregister. Der Umbau wurde durch die Firma Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf, begonnen, die Spieltisch, Windladen und Prospekt neu erbaute. Die eigenwillige Neugestaltung des Prospektes hatte scheinbar durchaus auch klangliche Gründe; jedenfalls wurde er später in einem Leserbrief von 1973 als ein wichtiges Element zur Klangverbesserung erklärt, da die Orgel sonst wesentlich schärfer und lauter klingen würde.

Während der Bauzeit kam es zu einem kompletten Zerwürfnis der Orgelbaufirma mit dem Experten. Biedermann soll laufend mit neuen Ideen hinsichtlich Disposition und Traktur gekommen sein, so dass die Orgelbauer "eines Tages ihre Koffern packten und Biedermann mit der halben Orgel stehen liessen" [Manz]. Als Retter in der Not bot sich die Firma Tschanun an, später Orgelbau Genf AG. Durch sie wurde die Orgel in Zusammenarbeit mit Biedermann fertig erstellt. 1944 war die Orgel vollendet. Sie galt lange Zeit weitherum als eines der konzeptionell kühnsten und fortschrittlichsten Instrumente. Die Firma Tschanun hatte ein perfektes Werk geschaffen. Noch heute ist – gemäss *André Manz* – ersichtlich, was von Kuhn und was von Tschanun stammt.

Gemäss *Zwingli* sind Teile des Schwellkastens, Bälge und Kanäle, sowie der Motor alt.

Die neue Orgel besass nun Schleifwindladen. Die Baukosten sollen Fr. 49'332.40 betragen haben.

Trotz seiner Sympathien auch für die "Deutsche Orgelreform" von 1927 war es Biedermann – in dieser Beziehung umsichtig zurück- und vorausschauend – gelungen, die neuen, in Richtung Neobarock laufenden Bestrebungen mit Erkenntnissen der früheren Elsässer Reform zu verbinden, insbesondere mit der an Cavallé-Coll geprägten Disposition. Einem gross ausgebauten, romantisch-französischen Schwellwerk (III. Manual) stellte er ein neobarock ausgerichtetes Positiv (II. Manual) gegenüber. Das Hauptwerk disponierte er gewissermassen als Synthese der beiden Nebenwerke, mit beiden bestens verträglich und koppelbar. Dasselbe gilt mehr oder weniger auch für das Pedal. Hinzu kamen noch diverse Super- und Sub-Koppeln als Reminiszenz an den deutschen Orgelbau der Spätromantik.

Disposition der Orgel nach dem Umbau 1943/44

I. Hauptwerk

Rohrflöte	16'
Principal	8'
Gemshorn	8'
Flauto major	8'
Oktave	4'
Flauto	4'
Kleinoktave	2'
Sesquialtera 2f	
Mixtur minor	
Mixtur major	
Trompete	16'

III. Schwellwerk

Gedackt	16'
Geigend Prinzipal	8'
Gedackt	8'
Flauto	8'
Ottava	4'
Gedeckt Flöte	4'
Gemshorn	4'
Fugara	4'
Nasard	2 ² / ₃ '
Principal [sic!]	2'
Flautino	2'
Larigot	1 ¹ / ₃ '
Plein jeu	
Musette	16'
Fagott	16'
Trompete	8'
Clairon	4'
Oboe	8'
Tremulant (als Tritt)	

II. Positiv

Quintade	16'
Salicional	8'
Coppelflöte	8'
Principal	4'
Rohrflöte	4'
Spitzflöte	4'
Waldflöte	2'
Oktävlein	2'
Quinte	2 ² / ₃ '
Syrinx	1'
Cornett 5f	
Cymbel	
Krummhorn	8'

Pedal

Untersatz	32'
Principal	16'
Flötbass	16'
Subbass	16'
Gedeckt bass	16'
Oktavbass	8'
Spillflöte	8'
Gedackt	8'
Choralbass	4'
Posaune	16'
Singend Cornett	4'
Pedal - Super Normallage ab	

Koppeln: 6 Normalkoppeln (auch als Tritte)
 III Super I
 II Sub I
 Pedal Super / Pedal Normallage ab
 Generalkoppel

Spielhilfen: Freie Kombination (auch als Tritt)	Zungen ab
3 feste Kombinationen (mf, f, ff)	Zungen an
Walze	Zungenchor
Koppeln aus Walze	Autom. Pedal ab

Pneumatische Spieltraktur (Ausstrom-System) mit mechanischem Vorgelege
 Pneumatische Registertraktur
 Schleifwindladen



Abb. 4: Das "Gesicht" der Amriswiler Orgel seit 1943

Die oben (S. 71) wiedergegebene Disposition findet sich in den Akten von *André Manz* und gibt vermutlich den definitiven Zustand wieder, da sie auf einer Abschrift beruht. Im Folgenden seien noch die davon abweichenden Angaben bei *Zwingli* [8] erwähnt, die sich wohl auf eine ursprüngliche Offerte von Kuhn stützen. Während im I. Manual der Unterschied lediglich in Horn 8' statt Trompete 16' besteht, unterscheidet sich das III. Manual in vielen Punkten. Waren diese Diskrepanzen vielleicht eine Teilursache des Zerwürfnisses mit Kuhn? Das etwas eigenartig anmutende Principal 2' neben Ottava 4' kommt bei *Zwingli* nicht vor: eventuell Vorstellung von zwei verschiedenen Werken (2'- und 8'-Basis) auf dem gleichen Manual? Bei *Zwingli* sind im III. Manual folgende 4'-Register aufgeführt: Octave 4', Nachthorn 4', Viola d'amore 4' und Flauto dolce 4', als Zungenregister zusätzlich Schalmey 4'. Dagegen fehlen Musette 16' und Clairon 4'. Bei Trompete 8' steht bei *Zwingli* die Bezeichnung "vacat".

Die Tatsache, dass keine 8'-Zunge im Pedal zu finden ist, erklärt sich aus der Vorrichtung im Pedal "Normallage ab" und "Pedal super": Durch diese Vorrichtungen konnte aus der 16'-Posaune eine 8'-Trompete und aus dem 4' Singend Cornett auch noch eine 2'-Zungenstimme gewonnen werden. Diese vielleicht anfechtbare Vorrichtung wurde später auch bei der Revision 1974 beibehalten und erweist sich in der Praxis als sehr nützlich.

Auch die bereits beschriebene mechanisch-pneumatische Traktur wurde spätestens anlässlich dieses Umbaus realisiert: Innerhalb der Orgel wird die mechanische Traktur umgesetzt in ein pneumatisches Ausstromsystem: Der kleine Balg unter dem Ventil ist in Ruhestellung mit Wind gefüllt. In Funktionsstellung wird der Wind aus dem Balg abgelassen, der so durch seine Bewegung das Ventil öffnet. Von Anfang an dürfte sich der Nachteil gezeigt haben, dass das Pedal rein pneumatisch gesteuert war, wodurch besonders mit der Alterung des Materials erhebliche Unterschiede in der Ansprache und Verspätungen auftraten.

Das Instrument wurde in den folgenden Jahren durch Orgelbau Genf unterhalten. Bis 1974 wurden auf Veranlassung Biedermanns nur noch kleinere Änderungen vorgenommen. Während die Umplatzierung der eng mensurierten, herrlich näselnden Musette 16' vom Schwellwerk ins barock ausgerichtete Positiv sicher zu begrüßen war, ist der Grund für die Umwandlung der 8'-Trompete im Hauptwerk in eine 16'-Trompete nicht ganz verständlich.

6. Der Orgel-Umbau 1973/74

1971 wurde *André Manz* als Organist nach Amriswil gewählt. Bei seinem Stellenantritt präsentierte sich das Instrument ungefähr im Zustand von 1944, abgesehen von den geringgradigen zwischenzeitlichen Veränderungen. Misstöne, Heuler, Ausfälle und Tonverzögerungen hatten sich in den letzten Monaten zunehmend bemerkbar gemacht. Eine Renovation war unumgänglich.

Für Manz war bald einmal klar, "dass wir es einerseits mit einem besonderen, ungewöhnlichen Instrument zu tun hatten, das viele Vorteile, aber auch viele Schwächen besass. Erstere lagen in der Gesamtkonzeption der Disposition, letztere in der Traktur." Der Blick hinter die Orgel zeigte auch die sorgfältige Arbeit, die 1943 beim Bau der Orgel angewandt worden war. Ein Abbruch des bestehenden Instrumentes, wie er damals auch zur Diskussion stand, kam für den jungen Organisten daher nicht in Frage.

Das Projekt

Eine bei Orgelbau Kuhn im Jahre 1972 eingeholte Offerte sah neben den üblichen Reinigungs- und Instandstellungsarbeiten im Wesentlichen folgende Arbeiten vor (später dazukommende Optionen sind der Einfachheit halber ebenfalls aufgezählt):

1. Änderungen im technischen Bereich:
 - Elektrifizierung der Spiel- und Registertraktur mit Einbau von Hebelmagneten in Windladen, Transmissionen, Prospektladen und Registerapparaten.
 - Neuer Spieltisch mit 8-facher Setzerkombination. Bisherige Spieltischumkleidung, Pedalklavatur und Orgelbank werden übernommen.
 - Ersatz der bisherigen Lederpulpeten durch Bleiringe mit Filz-Lederdichtung

2. Änderungen im klanglichen Bereich:
 - Generalstimmung der Orgel.
 - Die Register behalten grundsätzlich ihren Charakter, Unregelmässigkeiten werden auskorrigiert.
 - Nachintonation; Auffrischen des Klanges, Zureiben der Kernstiche, Höherstimmen auf $a' = 880$ (bzw. 440) Hz.
 - Register-Abänderung:
 - Trompete 16' im HW wird abgeändert zu Trompete 8'
 - Entfernung folgender 4 Register:
 - Quintade 16' im Positiv
 - Flautino 2' im SW
 - Gemshorn 4' im SW
 - Flötbass 16' im Pedal
 - Register-Umplatzierungen:
 - Musette 16' im SW kommt an den Platz von Quintade 16' im Positiv
 - Nasard $2^{2/3}$ ' im SW kommt an den Platz von Flautino 2' im SW
 - Cornett 5f im Positiv und Sesquialtera 2f im HW werden vertauscht
 - Spillflöte 8' im Pedal kommt an die Stelle von Flötbass 16'
 - Neubau folgender 4 Register unter Verwendung von teils altem Pfeifenmaterial:
 - Gamba 8' im SW kommt an den Platz von Musette 16' im SW
 - Voix céleste 8' im SW (ab c°) kommt an den Platz von Nasard $2^{2/3}$ ' im SW
 - Terz $1^{3/5}$ ' im SW kommt an den Platz von Gemshorn 4' im SW
 - Mixtur $2^{2/3}$ ' im Pedal kommt an den Platz von Spillflöte 8' im Pedal

Abklärungen und Schwierigkeiten im Vorfeld des Umbaus

Von Anfang lag es in der Absicht des Experten André Manz, das als wertvoll erkannte Instrument zu erhalten. Ziel der Revision sollte eine auf mehrere Jahrzehnte hinaus funktionstüchtige Orgel sein, entsprechend den damaligen Erfordernissen, die in künstlerischer und technischer Hinsicht an eine Orgel gestellt wurden. Wenn man das Konzept der Erbauer von 1943 vollenden wollte, ging es also darum, die bestehenden Mängel zu verbessern. Dem Umbauprojekt setzte der frühere Organist Hans Biedermann, der überdies in unmittelbarer Nähe zur Kirche wohnte, heftigen Widerstand entgegen. Erstmals seit einem halben Jahrhundert stammte ja ein Änderungsantrag von "fremder Hand", und überdies ging es um seine Vorzeige-Orgel, die er immer noch als "seine" Orgel" und als sein Meisterstück betrachtete.

Bereits im Sommer 1972 hatten sich zwei Musikwissenschaftler aus München zur Orgel geäußert: *H. Schmid* und *B. Löschor*n. Schmid, der die Orgel scheinbar nie

gehört und gesehen hatte, riet von Dispositionsänderungen ab, ausser einer zusätzlichen Pedalmixtur, der auch Löschorne zustimmte. Löschorne meinte ausserdem, Registeränderungen könnten nur durch Preisgabe guter Register erkaufte werden. Einzig die Umwandlung von Trompete 16' zu 8' sei diskutabel.

In einer beispielhaften Abklärungsarbeit holte daher die Kirchenvorsteherschaft angesichts der zu erwartenden Diskussionen Meinung und Umbauofferten von 4 bekannten Orgelbauunternehmen ein: Goll (Luzern), Kuhn (Männedorf), Rieger (Schwarzach/Oesterreich) und Walcker (Ludwigsburg/Deutschland). Zudem wurden 4 unabhängige Orgelexperten eingeladen, zum Projekt Stellung zu nehmen: Siegfried Hildenbrand (St. Gallen), Josef Holtz (Frauenfeld), Theo Käser (Schaffhausen) und Hans Vollenweider (Zürich).

Es ging dabei im Wesentlichen um die Stellungnahme zu folgenden Problemen:

- Änderung der Disposition
- Elektrifizierung der Orgel, insbesondere Änderung der bestehenden Spieltraktur
- Einbau von Setzerkombinationen

Wohl die umfassendste allgemeine Stellungnahme zur Orgel kommt im Expertenbericht des Domorganisten *Siegfried Hildenbrand* (St. Gallen) zum Ausdruck. Seine Beurteilung vom 9. Februar 1973 enthält eine fast prophetische Schau auch im Hinblick auf die heutigen Erkenntnisse der Orgeldenkmalpflege: Hildenbrand sei jedes Mal begeistert gewesen von diesem vorzüglichen Instrument, das heute noch gleichermassen klanglich und dispositionsmässig überzeuge. Diese Orgel sei nicht ein x-beliebiges Werk, sondern ein Instrument, das innerhalb der schweizerischen Orgelreform und Orgelbaukunst gewissermassen als Dokument gewertet werden müsse. Ausserdem sei mit diesem Instrument auch der Name des früheren Organisten und Orgelsachverständigen Hans Biedermann verknüpft, der sich auch sehr für die Belange der Orgelreform einsetzte. Bei einer Beurteilung der Orgel sei die Rücksicht auf diese orgelgeschichtlich relevanten Aspekte wesentlich. Damals hatten die Orgelbauunternehmen keinerlei Erfahrung mehr mit rein mechanischen Trakturen. Hildenbrand schreibt weiter:

Es geht deshalb nicht an, die pneumatische Zughilfe, den Barkerhebel als 'Museumskonstruktion an ausgefallenem Orgelbau' abzutun.⁵⁾ [...] In der weitgehenden Neugestaltung 'seiner Orgel' vom Jahre 1943/44 durfte Biedermann wohl die Krönung seiner jahrelangen Bemühungen im schweizerischen Orgelbau sehen. [...].

Allerdings könne man in verschiedenen Punkten die neueren Erkenntnisse diskutieren. Die Orgel solle selbstverständlich erhalten werden; eine Revision lohne sich ohne Frage.

Auch nach *Hans Vollenweider* (Zürich) sei ein Abbruch und die Entfernung der Orgel nicht zu verantworten, da Windladen und Pfeifenmaterial sich in gutem Zustand befänden. Entsprechend der damaligen Zeit etwas "progressiver" äusserten sich *Josef Holtz* und *Theodor Käser*. Holtz findet den Revisionspreis von 170'000 Franken zwar angemessen, aber nicht unproblematisch, da man nachher keine neue mechanische Orgel mit all ihren Vorzügen besitze. Er wäre daher eher für einen Neubau, kann aber "ohne Begeisterung und mit künstlerischen Vorbehalten" dieser Revision zustimmen. Käser ist ebenfalls skeptisch gegenüber einer Revision, gibt aber immerhin zu bedenken, dass radikale Neubauten schon oft Werke zerstörten, die man nachher als denkmalwürdig einschätzte. So könne er im Ganzen ebenfalls einer Revision zustimmen.

⁵⁾ Hildenbrand bezieht sich hier auf einen Zeitungsartikel, wonach von einem Experten die mechanisch-pneumatische Traktur als "Museumskonstruktion an ausgefallenem Orgelbau, die für das künstlerische Spiel unbrauchbar ist" bezeichnet wurde. Es ist vielleicht von Hildenbrand nicht ganz korrekt, das mechanisch-pneumatische System mit dem heute noch vielerorts bewährten Barkerhebel gleichzusetzen, obwohl es im Prinzip diesem ähnlich ist.

Stellungnahmen zu Disposition und klanglichen Aenderungen

Orgelbau *Walcker* verspricht sich wesentliche klangliche Verbesserungen durch geringfügige Aenderungen der Disposition, wie sie von André Manz vorgeschlagen wurden. Ausserdem sollte durch eine neue Holzdecke über der Orgel bewirkt werden, dass sich der Klang im Orgelraum nicht zu sehr nach oben verfängt. *Vollenweider* begrüsst es, dass die charakteristische klangliche Struktur des markanten Instrumentes verfeinert wird durch die vorgesehenen Klangverbesserungen, die sich innerhalb der Grenze des Möglichen befinden. Der Wegfall des dicken Flötbass 16' im Pedal sei zu verantworten, da er zu viel Platz benötige und als plumper Verzögerer der Basslinie wirke. Auch *Hildenbrand* findet die Aenderungsvorschläge an der Disposition berechtigt.

Holtz wünschte sich eine mehr den Erkenntnissen der Orgelbewegung angepasste Klanggebung und findet die vorgesehenen Dispositionsänderungen ebenfalls überzeugend. Momentan sei der Klang der Orgel weichlich, gleiche eher demjenigen eines grossen Harmoniums; es fehle der Orgel an Glanz und Biagsamkeit. Zurückhaltend und eher auch den Vorstellungen einer orthodoxen Orgelbewegung verpflichtet äussert sich *Käser*: Das Pedal könne verbessert werden durch eine Mixtur; die Schwebung und das neue Register Terz seien sinnvoll, ebenso die von *Walcker* vorgeschlagene Decke über der Orgel.

Stellungnahmen zur Traktur und zur Elektrifizierung

Als eigentlicher Problempunkt erwies sich die Frage der Spieltraktur. Teils wurde das 1943 konstruierte mechanisch-pneumatische Traktur- und Kopplungssystem als damals vertretbar, teils aber als schon damals verfehlt beurteilt (*Holtz*). Einig war man sich, dass die Traktur sehr störanfällig geworden war. Was stattdessen? Der Umbau auf mechanische Traktur erwies sich leider aus orgelbautechnischen Gründen sehr problematisch. Die elektrische Traktur hatte mittlerweile einen bezüglich Präzision und Lebensdauer sehr guten Standard erreicht.

Hildenbrand erinnert, dass 1943 mit der Teilmechanisierung der Traktur im Sinne einer Verbesserung der Pneumatik ein mutiger Schritt getan worden sei, zumal in dieser Zeit eine vollmechanische Uebertragung völlig undenkbar gewesen wäre. Auch jetzt wäre sie bei der komplizierten Anlage nur mit sehr eingreifenden Veränderungen an der Orgel realisierbar. Er bedauert, dass diese Tatsachen dazu zwingen, "wohl oder übel zur elektrischen Traktur Zuflucht nehmen zu müssen".

Vollenweider könnte im vorliegenden Fall einer Elektrifikation zustimmen, regt aber an, die Variante "bestehende mechanische Traktur mit elektrischer Ventilöffnung" zu prüfen, analog seiner in englischen Kathedralen gemachten Beobachtung, wo relativ oft eine elektropneumatische Traktur mit mechanischem Vorgelege angetroffen werde. Nach *Holtz* ist eine totale Elektrifizierung dieser verfehlten und ausgespielten Konzeption der Traktur zwangsläufig. *Löschhorn* empfiehlt elektrische Registersteuerung mit Setzerkombinationen, jedoch Zurückhaltung gegenüber Elektrifizierung der Spieltraktur.

Aus Orgelbauersicht erachtet *Walcker* die bestehende Verkoppelung einer mechanischen mit pneumatischer Traktur als völlig überholt; sie führe zu einer technisch sinnlosen Komplizierung. Das System sei nicht zu reparieren, vor allem auch, weil die einzelnen Apparaturen nicht auseinandergenommen werden könnten. So müsste man sich auf zunehmende Störungen gefasst machen. Es wird ein vollkommen neuer, elektrischer Spieltisch mit Spielhilfen empfohlen. Auch *Rieger* findet, eine Reparatur des pneumatischen Systems sei mit andauernden Störungen verbunden. *Kuhn* ist der Meinung, dass die mechanische Traktur zweifellos am besten wäre; sie werde daher von ihnen bei Neuinstrumenten seit Anfang der 1960er Jahre

fast ausschliesslich gebaut. Aufgrund der Anlage und Stellung der Windladen sei beim Bau einer mechanischen Traktur in der vorliegenden Orgel mit Tastenwiderständen von über 1000 g zu rechnen. Die elektrische Traktur sei aber – als zweitbeste Lösung – eine realisierbare Möglichkeit. Eine mechanisch-pneumatische Traktur wäre dagegen eine stetige Quelle für Pannen.

Stellungnahmen zu den Setzerkombinationen

Dieses Thema warf keine grossen Wellen, handelte es sich doch vor allem um eine Frage des (höheren) Preises. *Hans Vollenweider* findet Setzerkombinationen eher zu aufwändig, *Holtz* würde sie befürworten.

Leserbriefe

Der Orgel-Umbau führte auch zu umfangreichen Leserbrief-Aktivitäten. Während auf der einen Seite argumentiert wurde, dass schon beim Bau 1943 ein unglückliches Konzept vorgelegen habe, wird dies von anderer Seite in Zweifel gezogen. Das mechanisch-pneumatische System sei damals sinnvoll gewesen, weil die elektrische Traktur vielerorts unbefriedigend gewesen sei; in Amriswil habe sich die pneumatische Traktur mit mechanischem Vorgelege hervorragend bewährt. Die spieltechnische Verbesserung wird angezweifelt, wenigstens von Personen, die scheinbar nicht selbst mit der Orgel zu tun hatten. Die Amriswiler Orgel sei

ein ausgewogenes, durch klanglich geschlossenen Charakter ausgezeichnetes Instrument. Sie ist ein bedeutender Zeuge der Orgelbewegung in den Vierzigerjahren, an welchem Eingriffe sehr sorgfältig überlegt werden müssen⁶⁾ und wohl am besten vermieden würden."

Unter dem Titel "Hans Biedermann als Brandstifter" wurde im Amriswiler Anzeiger vom 23. August 1973 schliesslich das Schlussbukett ausgetragen. Der verdiente 75-jährige Alt-Organist hatte sich in letzter Minute persönlich in einem vehementen Leserbrief zu Wort gemeldet mit Argumenten, die auch dem heutigen Leser nicht ganz verständlich sind und nur durch vorgerücktes Alter zu erklären sind. Es entbehrt nicht einer gewissen Tragik, dass der seinerzeit anerkannte Orgelexperte nicht begreifen konnte, dass es gerade darum ging, "sein" Instrument zu erhalten und es in die Zukunft hinüber zu retten.

Kirchgemeinde: Für umfassende Revision

Schliesslich lautete der Antrag auf Revision der Orgel, da viele Teile der Orgel in gutem Zustand waren und die Orgel im Ganzen als Dokument der Orgelbaukunst erhaltenswert angesehen wurde. Das Kreditgesuch von 172 000 Franken umfasste die Renovation und Revision der Orgel, eingeschlossen die Elektrifizierung und einen neuen Spieltisch. Von rund 170 anwesenden Stimmbürgern wurde der Kredit am 23. August 1973 bewilligt bei nur wenigen Enthaltungen und zwei Gegenstimmen, die den Betrag zu hoch fanden und Dispositionsänderung und Elektrifizierung als unnötig erachteten. Das Ja zur Orgel galt offensichtlich auch dem fachlich anerkannten Organisten André Manz.

⁶⁾ Eine Tatsache, die eigentlich niemand bezweifelte (Anmerk. F.L.)

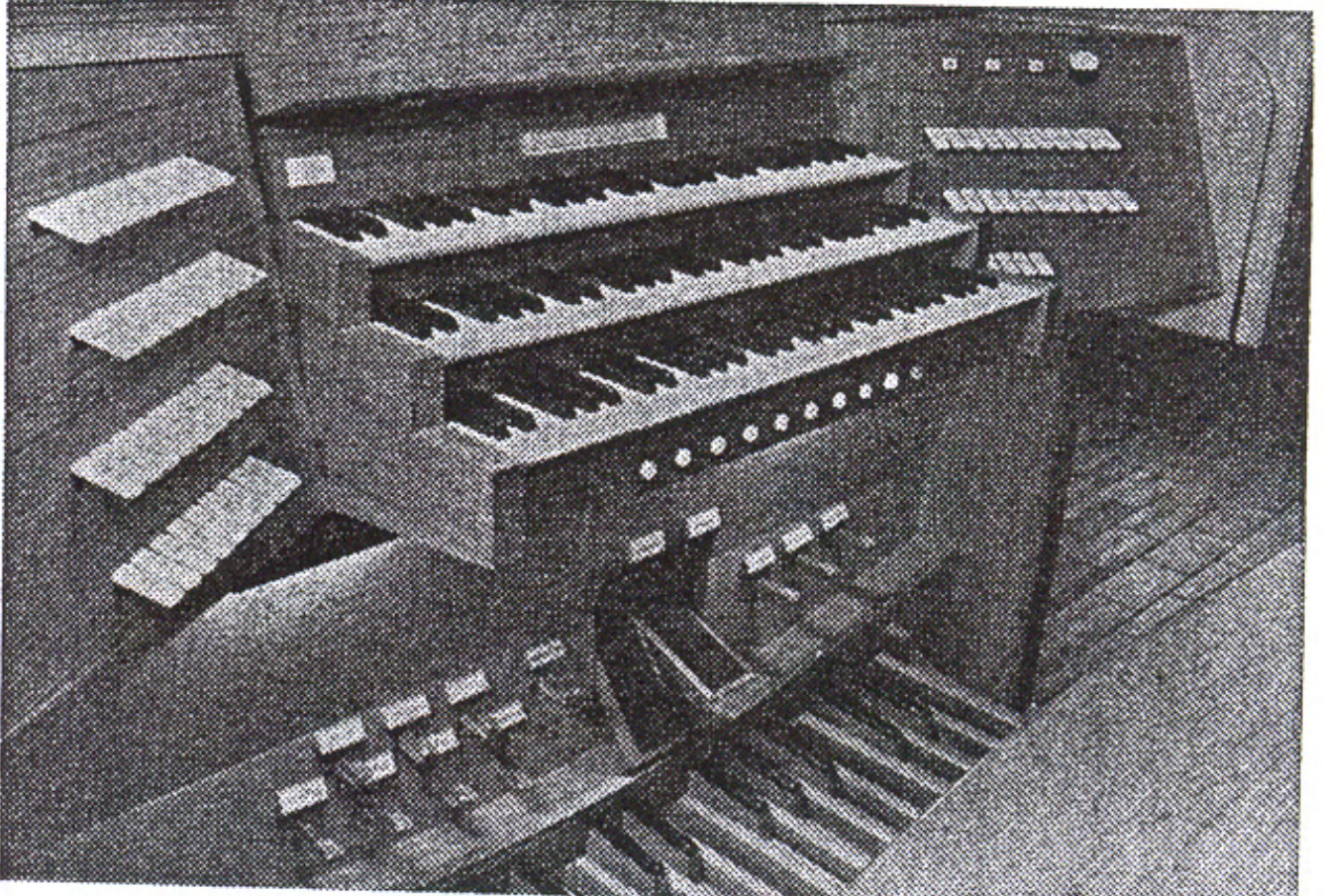


Abb. 5 Der Spieltisch nach dem Umbau 1973/74

Die Orgel von 1974

Nach Abschluss der Kirchenrenovation wurde Anfang Oktober 1973 die Revision der Orgel (Beratung André Manz) in Angriff genommen. Die Arbeiten unter der Leitung von Hansjörg Grädel dauerten 7 Monate. Sämtliche Pfeifen wurden ausgebaut, die Ventile geprüft und Hebelmagnete eingebaut, die Pulpeten durch Bleiringe mit Filz-Lederdichtung ersetzt, die Registertraktur mit Registerzug-Apparaten versehen. Die Stimmung wurde entsprechend der heute üblichen Normalstimmung etwas angehoben. Eine wichtige Verbesserung bedeutet der Einbau einer Decke über den Pfeifen, die den Klang besser in den Kirchenraum abstrahlen lässt. Die Intonation wurde verfeinert und angeglichen. Die nunmehr differenziertere Tongebung führt zu einem kräftigeren und helleren Klangbild. Die vier neuen Register gestatten eine bessere Darstellung romantischer und barocker Orgelliteratur.

Bei der Einweihung der Orgel am 11. und 12. Mai 1974 konnte eine technisch hervorragende Orgel präsentiert werden, die ihre Grundlage von 1944 in neuem Glanz erstrahlen liess. Dabei bilden Bauart und Intonation der Orgel von 1943 zweifellos die Grundlage für den Ausbau zum heutigen Konzept. Durch die Versteigerung alter Orgelpfeifen im Herbst 1974 (unter Gantmeister André Manz!) konnte nochmals ein Beitrag von 4'600 Franken an die Kreditüberschreitung von 7'000 Franken geleistet werden.

Die Orgelkammer ist seit 1943 durch eine Mauer vom übrigen Chor abgetrennt (vgl. Abb. 4). Sie wird durch drei oben spitzbogige Fenster mit senkrechten Fichtenlamellen durchbrochen, denen je ein Prospekt-Rundturm mit Zinkpfeifen vorgehängt ist, die frei auf den Prospektstöcken stehen. Es sind die Pfeifen des Prinzipalbass 16', rechts und links die Grosse Oktave ab D, in der Mitte die Pfeifen der Kleinen Oktave. Die Pfeifen sind in C- und Cis-Seite aufgeteilt; die C-Seite befindet sich rechts vom Betrachter, also linker Hand des zur Gemeinde spielenden Organisten. In seinem Rücken befindet sich das Positiv, dahinter das Schwellwerk, rechts und links zu beiden Seiten das Hauptwerk, je dahinter das Pedal.

Der Spieltisch, zum "Vorwärtsspielen", steht frei und ist mit einem Roldeckel verschliessbar (vgl. Abb. 5). Seine alte, analog zur Orgelfassade gestaltete Verkleidung wurde beibehalten, der Spieltisch selbst teilweise umgebaut und mit elektrischen Kombinationen versehen. Die Innenseite zum Klaviaturbereich ist mit Nussbaum furniert. Umfang der Manualklavaturen C–g^{'''}, der Pedalklavatur C–f[']. Manual-Untertasten mit Elfenit, Obertasten mit Ebenholz belegt. Die Pedaltasten sind aus Eiche, die Obertasten mit Palisander belegt. Die Pedalklavatur ist parallel, doppelt geschweift, c[°] liegt unter c' des Manuals.

Gebläse: Im Unterbau der Orgel befindet sich ein Magazinbalg mit parallel aufgehender Schwimmerplatte (110 mmWS), 4 Regulatoren mit 1 Falte, parallel aufgehend. Winddruck in Hauptwerk und Pedal 75 mm, im SW 80 mm, im Positiv 75 mm. Die beiden Tremulanten sind als Auslasstremulanten an den Balgzargen zum II. und III. Manual konstruiert.

7. Die heutige Orgel

Zur Freude der Hörer und Spielenden hat sich die Orgel seit der umfassenden Renovation von 1973/74 bis heute im Gottesdienst wie in Konzerten bestens bewährt. In der Zwischenzeit hat sich nur wenig geändert:

1992 wurde im Pedal die etwas blasse, dem Gedackt 8' allzu ähnliche Spillflöte 8' durch ein elegantes, schlankes und gut zeichnendes Cello 8' ersetzt.

1999 wurde die 8-fache Setzeranlage durch eine Setzerkombination SK 200 der Firma Laukhuff ersetzt. Von den jetzt 8'000 verfügbaren Kombinationen sind 1'000 frei programmierbar; weitere 7 Serien zu je 1'000 Kombinationen sind durch unterschiedliche Codes abrufbar, die jeder benützende Organist für sich reservieren kann durch Zahlenwahl oder Sequenzer-Tasten, bzw. Sequenzer-Tritte. Diese dem neuesten Stand der Technik entsprechende Einrichtung ist vor allem für den Konzertgebrauch sehr hilfreich.

Heute enthält die Orgel 53 Register. Das einzige, was baldmöglichst erneuert werden sollte, sind die Zugapparate der Registerschleifen. Die heutigen sind zu schwach, um mit den klimatischen Problemen (Störungen durch Kondensation zu Beginn der Heizperiode jeweils im Spätherbst) fertig zu werden. Diese Probleme traten allerdings erst mit der Umstellung auf ein neues Heizsystem anlässlich der Kirchenrenovation von 1992 auf.

Eine Generalreinigung und -stimmung ist auf ca. 2005 geplant.

8. Würdigung

Wie häufig in der Ostschweiz, standen auch der Amriswiler Orgel von 1943 noch die Ideen der elsässischen Reformer aus dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zu Gevatter. Hans Biedermann hat in diesem Konzept – trotz seiner Sympathien auch zur späteren und beschränkteren deutschen Orgelreform aus den 1920er Jahren – eine Synthese von romantischem und neobarockem Klangbild realisiert, ein Konzept übrigens, das seit Ueberwindung der heute als einseitig empfundenen neobarocken Aera wieder allgemein Anerkennung findet.

Schon früh hat Biedermann auch den Wert der mechanischen Traktur neu propagiert. In diesem Sinne ist seine Absicht gut verständlich, die pneumatische Spieltraktur wenigstens durch das mechanisch-pneumatische System zu verbessern, da eine mechanische Traktur damals bei grösseren Orgeln nicht realisierbar war. Zu bemängeln ist vielleicht, dass er zu lange ein System favorisierte, das in den 1940er Jahren bereits durch bessere und präzisere Möglichkeiten, nämlich die elektrische Traktur, abgelöst wurde. Das mechanisch-pneumatische System, an sich eine bestechende Einrichtung vor Einführung der elektropneumatischen Traktur, mag daher nicht ganz zu Unrecht bereits für das Jahr 1943 in die Gattung der anachronistischen Kuriositäten eingereiht werden. Dem ist aber entgegenzuhalten, dass die damit verwandte Einrichtung des Barkerhebels zum Beispiel in Mels noch 1953 von Kuhn gebaut wurde. Selbst *Hans Klotz* (1900–1987), ein bis in die neuere Zeit massgebender "Hardliner" der Orgelbewegung, lässt den Barkerhebel noch 1955 – jedenfalls für die Koppeln – gelten.⁷⁾

⁷⁾ *Klotz, Hans*. Das Buch von der Orgel. Kassel und Basel 1955. (1. Auflage 1937)

Die Erhaltung einer Orgel ist fast gleichbedeutend mit der Erhaltung ihrer Funktionstüchtigkeit, das heisst Spielbarkeit. Bei einer grossen, neueren Konzertorgel wird man diesbezüglich höhere Ansprüche stellen als bei einem sehr alten Instrument, das nie für konzertante Literatur aus der neueren Zeit, etwa deutsche Romantiker, vorgesehen war. Die Erhaltung eines gewachsenen Zustandes – heute ein Schlagwort in der Orgeldenkmalpflege – darf auch nicht bis zur Absurdität strapaziert werden, indem dieser Zustand unter Umständen gar als zeittypisches Beispiel einer "Verrestaurierung" unter Denkmalschutz gestellt wird [Rehn, 7]. Nach sorgfältiger Abklärung wurde in Amriswil 1973 eine elektrische Spieltraktur eingeführt, weil ein Umbau auf volle mechanische Traktur nur mit grossen Eingriffen an der Substanz dieser Orgel verbunden gewesen wäre.

Es war das Ziel der Renovation von 1973, diese Orgel zu erhalten und sie eigentlich zu dem zu machen, was im Kern bereits 1943 beabsichtigt, aber vielleicht noch zu wenig ausgereift und damals auch nicht realisierbar war: 1973 wurde das Schwellwerk konsequent nach Cavallé-Colls Vorbild, das Positiv im neobarocken Sinne disponiert und intoniert. Hauptwerk und Pedal blieben sozusagen neutral, so dass sie gut zu beiden Nebenwerken gebraucht und auch damit gekoppelt werden können. So entstand ein Instrument, worauf ebenso gut Musik von Bach, Buxtehude, Couperin, Frescobaldi, wie auch Werke aller Romantiker französischer oder deutscher Provenienz gespielt werden können. Natürlich gilt dies auch für Werke von Komponisten des 20. Jahrhunderts, soweit diese nicht Manipulationen an mechanischen Registerzügen vorsehen und damit eine mechanische Registertraktur voraussetzen, wie etwa Ligeti. Die Besonderheit dieser Orgel und ihre Disposition machen es möglich, dass sie die Interpretation dieser Stile annähernd ideal erlaubt, ohne dadurch als "Allerwelts-Orgel" ihren spezifischen Charakter zu verleugnen. Daher wird das Instrument auch immer wieder von international bekannten Organistenpersönlichkeiten gespielt und geschätzt, wie Marie-Claire Alain, Daniel Roth, Herbert Tachezi.

Der Umbau der Orgel in der evangelischen Kirche Amriswil von 1973/74 ist ein schönes Beispiel dafür, wie mit vornehmer Zurückhaltung früher Geschaffenes erhalten⁸⁾ und Neues sinnvoll ergänzt wurde. Diese "zeitlose Orgel" ist ein Instrument, das die Spielenden inspiriert und erfreut und die Begeisterung auf die Hörenden überspringen lässt.

⁸⁾ Es sei in diesem Zusammenhang auf die eindrückliche Metapher von Bernhard von Clairvaux (1090–1153) hingewiesen, die von den mittelalterlichen Scholastikern übernommen wurde: "Zwerge sind wir, aber auf den Schultern von Riesen stehend vermögen wir doch weiter zu sehen als diese."

LITERATUR

- [1] *Biedermann, Hans*. Aktuelle Orgelbaufragen. Amriswil 1927.
- [2] *Brunner, Jürg*. Die Orgeln in der Linsebühlkirche St. Gallen. Bulletin OFSG 10, Nr. 1, 1992.
- [3] *Jakob, Friedrich*. Die Orgelbewegung in der Schweiz - dargestellt am Schaffen der Firma Kuhn in Männedorf. In: *Reichling A. (Hrsg.)*. Aspekte der Orgelbewegung. Berlin, Kassel 1995.
- [4] *Lüthi, Franz*. Die Orgel der kath. Kirche zu St. Marien in St. Gallen-Neudorf. Bulletin OFSG 20, Nr. 2, 2002.
- [5] *Manz, André*. Die Orgeln der evang. Kirche Amriswil TG. Typoskript, datiert vom 25.5.2002.
- [6] *Meyer, Rudolf*. Umgang mit unzeitgemässen Orgeln. Berlin 1999.
- [7] *Rehn, Wolfgang*. Gedanken zu Fragen der Orgelrestaurierung im neuen Jahrhundert. Pflichten, Rechte und Möglichkeiten des Restaurators. In: *Acta organologica 27 (2001)*. Hrsg. *Alfred Reichling*. Berlin, Kassel 2001.
- [8] *Zwingli, Andreas*. Evangelische Kirche Amriswil. In: *Orgeln im Kanton Thurgau (Orgelinventar)*. Band Aadorf–Birwinken. Hrsg. Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau. Frauenfeld 2000.

QUELLEN (Von André Manz freundlicherweise zur Verfügung gestellt)

- a) Bericht und Rechnung: Die neue Kirche in Amriswil. Herausgegeben im Auftrag der Baukommission: H. H. . o. O., o. J. (vermutlich 1894).
- b) Dokumentation zur Orgelrevision in der Kirche Amriswil, Typoskript 5.11.1972, darin: Offerte der Firma Kuhn, Männedorf , für Reinigung und Revision der Orgel in der evang. Kirche Amriswil, Februar 1972 und Ergänzungen Juni 1972.
- c) Auszüge aus Berichten von Orgelbaufirmen und Orgelexperten betr. vorgesehenen Orgelumbau. Stellungnahmen von Walcker Orgelbau (Ludwigsburg), B. Löschhorn (München), Rieger Orgelbau (Schwarzach), Kuhn Orgelbau (Männedorf), H. Schmid (München) . Typoskript o. O., o. J. (vermutlich 15.6.1972 bis 21.2.1973).
Manz, André. Stellungnahme zum Schreiben von Dr. Hans Schmid vom 15.6.1972. Typoskript. Amriswil 28.11.1972.
- d) Einladung zum Gutachten durch Evang. Kirchenvorsteherschaft Amriswil 13.11.1972 und Gutachten von Hans Vollenweider (Zürich) 24.1.73; Theodor Käser (Schaffhausen) 29.1.73; Siegfried Hildenbrand (St. Gallen) 9.2.73; Josef Holtz (Frauenfeld) 12.2.73.
- e) Dispositionen der Amriswiler Orgel vor 1943 (handschriftliche Notiz A. Manz), ab 1943 (Maschinenschrift), 1974 (Programm zur Orgelweihe am 11./12. Mai 1974).
- f) Zeitungsartikel:
Berichte und Leserbriefe in "Amriswiler Anzeiger" vom 16.10.72 bis 28.9.74
Berichte in "Thurgauer Zeitung" vom 1.12.72 bis 14.8.73.
"Amriswiler Anzeiger" vom 28.7.01.
- g) Manz, André. Persönliche Mitteilung (Brief vom 1.6.02).

Veranstaltungshinweise

- Mi 23.10.02 19:00 h *Kirche St. Maria Neudorf, St. Gallen*: Hubert Mullis, St. Gallen.
1. Benefizkonzert zugunsten der Orgelrenovation.
Merkel, Krebs, Langlais, Rheinberger, Böhm, Dupré, Ducommun.
- So 27.10.02 17:00 h *Kirche St. Maria Neudorf, St. Gallen*: Marie-Louise Büchler, Haslen
2. Benefizkonzert zugunsten der Orgelrenovation.
Werke von Scheidt, Blum, Franck, C. Ph. E. Bach, J. S. Bach.
- So 03.11.02 17:00 h *Frauenfeld Evang. Stadtkirche*
Konzert zur Einweihung der renovierten Stadtkirche
Leitung: Christoph Wartenweiler
- Mi 20.11.02 19:00 h *Kirche St. Maria Neudorf, St. Gallen*: Jürg Brunner, St. Gallen
3. Benefizkonzert zugunsten der Orgelrenovation.
Werke von J.S. Bach, Brunner, Ritter, Brahms, Franck.
- So 24.11.02 17:00 h *Kirche St. Maria Neudorf, St. Gallen*: Karl Raas, St. Gallen
4. Benefizkonzert zugunsten der Orgelrenovation.
Werke von J. S. Bach, Rheinberger, Reger, Langlais.
- So 15.12.02 17:00 h *Kirche St. Maria Neudorf, St. Gallen*: Zdenko Kušer, St. Gallen
5. Benefizkonzert zugunsten der Orgelrenovation.
Werke von J. S. Bach, Dandrieu, Guilmant, Padre F. Pintaric.
- Sa 28.12.02 19:15 h *St. Gallen Kathedrale*: Konzert für Lima
Karl Raas, Orgel. Claude Rippas und Immanuel Richter, Trompete
- Mi 01.01.03 17:00 h *Frauenfeld Evang. Stadtkirche*
Festliches Neujahrskonzert. Zuger Trompetenensemble.
Christoph Wartenweiler, Orgel